Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 12:21.

Dreißigster Band. № 2. Bern, 15. Januar 1898.

Das vollkommene Gesetz der Freiheit.

(Eine Predigt, gehalten den 22. August 1897, von Präsident Joseph F. Smith.)

(Schluß.)

Ich weiß von keinem andern Volke auf der Erde, das so unabhängig ist, wo die Bewohner des Landes ihre eigenen Heimaten besitzen und sich erfreuen an den Segnungen und Bequemlichkeiten des Lebens in einer Weise, wie es in diesem Staate der Fall ist. Der größte Teil der Bevölkerung ist reicher an den Gütern dieser Welt, ist intelligenter und näher dem Ziele, das uns zu unserem himmlischen Vater führt, denn irgend eine Gemeinschaft, mit der ich jemals zusammentraf. Kann auch eine andere Kirche sich in dieser Hinsicht mit der Kirche Jesu Christi vergleichen? Wohl finden wir unter anderen Gemeinschaften großen Reichtum im Besitze einiger wenigen, doch das Gut dieser Erde ist unter ihnen nicht so gleichmäßig verteilt, wie dieses der Fall ist unter den Heiligen der letzten Tage.

Was bezeugt dieser Umstand der Dinge? Ist es nicht ein deutlicher Beweis davon, daß die Leiter dieses Volkes weise Ratgeber waren und daß sie suchten, wahre Lehren und Prinzipien in die Herzen dieses Volkes einzuprägen? Sie lehrten Industrie, Sparsamkeit und Vorsicht, und sich zu enthalten einer jeden Handlung und jeder Begierde, welche von Schaden sein könnte. Sie lehrten die Prinzipien der Liebe, der Milde und der Vergebnng gegen unsere Nächsten, ja in Wirklichkeit, sie haben nichts anderes als die reine Wahrheit gelehrt.

Und insofern das Volk ihren Lehren gehorchte, ihre Anweisungen annahmen und ihren wohlgemeinten Rat befolgten, ruhte der Segen des Herrn auf ihnen, sodaß sie heute ihre eigenen Häuser besitzen und sich einer Fülle der Güter dieser Erde erfreuen. Es liegt in der Absicht Gottes, sein Volk sich dieser Dinge teilhaftig zu machen, ja er wünscht seine Kinder noch mehr zu segnen, wenn sie sich nur bestreben wollen, in dem Gebrauch dieser

Dinge weise zu sein und des Herrn, von dem der Segen kommt zu gedenken; denn es würde uns zur Sünde angerechnet, den Geber der Gaben in der Stunde der Freude und des Genusses zu vergessen.

Noch etwas. Die Männer, welche den Bündnissen des Evangeliums und ihren Familien treu geblieben, sind vom Herrn gesegnet worden, ihre Frucht auf dem Felde ist nicht verdorben, sondern von dem Fresser verschont geblieben. Der Brand, der Mehltau, welche Gott als eine Strafe über die Gottlosen auf die Erde sandte, haben denen nicht geschadet, welche treu und fleißig waren in der Ausübung ihrer Pflichten. Wäre der nicht ein Thor, der sagen würde, der Segen des Herrn ruhe auf dem Müßiggänger und dem, der seine Zeit nutzlos verschwendet und nicht sucht, Weisheit zu erlangen in der Verrichtung seiner Arbeit. Es kann nicht erwartet werden, daß Gott solche Leute segne. Wenn ein Mann den Geist der Weisheit und der Inspiration von seinem Schöpfer sucht, wird er aufhören länger zu schlafen, als zu seiner Gesundheit notwendig ist, und wenn er arbeitet, so wird er sich nicht allzusehr anstrengen in der Vollbringung seines Zweckes und unweislich ringen bis er seine körperliche Kraft und Energie zu Grunde richtet, sondern er wird sich die notwendige Ruhe gönnen, und er wird nicht rennen, bis daß er niedersinkt. Er wird wandeln auf dem Pfade der Tugend, der Weisheit, der Sparsamkeit, der Industrie, der Geduld und der Ausdauer und der Herr wird ihm seinen Segen verleihen. Die Erde wird in ihrer Kraft für ihn Früchte bringen, seine Schafe und Rinder werden sich vermehren, sein Ein- und Ausgang wird gesegnet sein und er wird Glück und Gedeihen finden in allem was er thut.

Gott wird ihn stärken, weil er in der Furcht des Herrn wandelt und seinen Nächsten liebt, wie sich selbst. Und er betet nicht also: „Herr! segne mich mit meinem Weib, meinen John mit seinem Weib, nur uns vier, sonst niemand mehr, Amen!“ Er betet nicht auf solche Weise, sondern er bittet für das Wohlergehen Zions, für ein langes Leben derer, die der Herr erweckt hat, unsere Führer zu sein und uns Rat geben und belehren in den Prinzipien des Evangeliums. Er betet für seinen Nächsten und wenn er dessen Eigentum in Gefahr sieht, wird er es beschützen, als wäre es sein eigenes. Er wird seinen Nächsten nicht seiner Wasserrechte berauben, wie sehr auch seine Felder des Wassers bedürfen, sondern er wird die Gebote Gottes halten und seine Pflichten erfüllen, wie es einem Heiligen der letzten Tage geziemt. Wenn jedoch ein Mensch den Geist des Bösen in seinem Herzen hat, wenn Selbstsucht und Geiz seiner habhaft werden, dann sehet euch vor ihm vor; denn er ist im stande euer Wasser zu stehlen oder eure Zäune niederzureißen, damit das Vieh freien Zutritt zu euern Feldern habe um damit die seinigen vor Schaden zu schützen, und er scheut kein Mittel, um sich zu bereichern, sei es denn zum Schaden seines Nächsten oder nicht. Auf solche Weise handeln die Menschen, welche von dem Geiste des Bösen beseelt sind. Die Heiligen der letzten Tage aber lassen sich keine solchen Dinge zu Schulden kommen. Sie werden eines Besseren belehrt und sind besser unterrichtet, als daß sie zu solch gemeinen, verächtlichen und bösen Mitteln greifen würden. Statt dessen suchen sie ihren Nächsten Gutes zu thun und Zion aufzubauen, sowie auch sich selber von Nutzen zu sein. Solches

lehren wir euch durch die Inspiration des Evangeliums. Wir versuchen euch zu lehren, einig zu sein, den Herrn zu lieben, euren Nachbarn zu helfen und eure Weiber, Ehemänner und Kinder zu lieben. Und nicht nur predigen wir dieses durch Wort allein, sondern auch durch Beispiel, nach dem Maße der Weisheit, das Gott uns gegeben. Wenn nun jemand unter euch ist, der mir einen bessern Weg zeigen kann als den, welchen ich eingeschlagen habe in der Leitung meiner Familie, oder in meinem Betragen gegen meinen Nächsten, oder in irgend etwas, das mir zu thun auferlegt ist, so will ich ihm vom Grunde meines Herzens dankbar sein, wenn er als ein Freund und Bruder zu mir kommt und mir sagt, wo ich gefehlt habe und worin ich mich bessern könnte. Es ist meine Absicht, mich zu vervollkommnen, ein besserer Mann zu werden und mich aus den einfältigen, gemeinen Dingen dieser Welt auf eine höhere Stufe hinaufzuschwingen, und dasjenige thun lernen, was mir zum Segen gereichen wird, wenn ich einst diesem sterblichen Körper niedergelegt habe. Ich wünsche im stande zu sein, Gott, meinem Vater zu begegnen, wenn ich meine Mission auf Erden erfüllt habe, und zu ihm zu sagen: „Vater, ich bin rein. Meine Hände sind rein von dem Blute meiner Verwandten, und an meinem Gewand klebt nicht das Blut meiner Mitmenschen. Ich habe gesucht, meine Pflichten zu erfüllen, die Menschen zu warnen und Zeugnis zu geben von der Wahrheit.“ Ich wünsche ihm zu begegnen mit einem reinen Gewissen. Denn ich glaube an Gott, meinem himmlischen Vater, ich glaube an Jesum Christum, seinen Sohn und ich glaube an die Grundsätze die er lehrte, und ferner glaube ich, daß die Welt heutzutage in ihrer sogenannten höheren Kritik über die Bibel versucht, die Lehre Christi zu verwerfen; denn es gereicht ihnen zur Schande und Bestürzung, die Lehren des Erlösers und die Beispiele heiliger Männer zu betrachten. Sie befolgen nicht die Gebote, die Jesus ihnen gegeben hat und sie sind sich dessen bewußt. Die Prediger suchen die Gunst des Volkes und sie wagen nicht vor ihre Versammlungen zu treten und sie für ihre Sünden zu tadeln und ihnen zu sagen, daß sie sich in Irrtum und Dunkelheit befinden. Sie sind verpflichtet vor sie zu treten mit Beredsamkeit, um ihre Phantasie zu erregen, sie müssen ihre Zuhörer rühmen, statt sie zu schelten, für ihre bösen Thaten; denn wenn sie auf diese Weise predigen würden, so wäre es bald um ihre Stellen geschehen und das Volk würde sich andere Prediger wählen. Das wissen christliche Lehrer wohl, denn sie predigen um Lohn und sie wahrsagen um Geld. Sie haben nicht die Autorität von Gott, sie reden wie die Pharisäer und Schriftgelehrten und nicht wie ein Mann, der von Gott gesandt ist. Die Männer, welche in dieser Kirche lehren, predigen mit Kraft und Vollmacht von Gott dem Allmächtigen. Sie lehren die Wahrheit, sie sind von Gott berufen und wenn ein Mensch sündigt, so scheuen sie sich nicht, ihn zu warnen. Ich sage euch — und es ist mir gleichgültig wen es betreffe, mich selbst oder jemand anders — ich mißbillige das Schänden des Sabbathtages. Es ist unrecht. Es steht im Widerspruch mit den Gesetzen Gottes und es ist eine Uebertretung seiner Gebote. Ich tadle das Verfahren der Männer, Frauen und Kinder, die am Tage des Herrn Vergnügungsorte besuchen. Und sollte ich selber dieses Vergehens schuldig sein, so würde es meinem eigenen Gewissen widersprechen, es würde

den Einflüsterungen des heiligen Geistes in meinem Herzen widerstreben und ich wäre unter dem Einfluß der Verdammnis. Ich glaube, daß es unrecht ist, Wirtshäuser zu besuchen und Bier, Branntwein und andere geistige Getränke zu trinken, und Männer, welche sich solchen Gewohnheiten ergeben, sind Uebertreter der Gesetze Gottes und sie sind nicht Nachfolger Christi, wenn sie solches thun, denn ein Mensch der die Gesetze Gottes bricht, kann nicht ein wahrer Christ sein.

Die Gesetze verlangen daß ein Mensch tugendhaft, gottesfürchtig, ehrlich und rein sei, deshalb sage ich, daß die, so die Gesetze Gottes mit Füßen treten, nicht Christen sind. Es ist eine Sünde zu fluchen und den Namen des Herrn zu mißbrauchen, und wer solches thut, steht unter Verdammnis vor dem Herrn und Gott wird ihn nicht anerkennen, so er in dieser Sünde beharrt, und er wird seinen Segen verlieren. Mag es auch scheinen als gedeihe sein Wirken in reichem Maße, die Zeit wird kommen, wenn er darin plötzlich unterbrochen wird und sein Fortschritt und Gelingen wird aufhören, während derjenige, welcher die Gebote Gottes hält und thut was recht ist wird wachsen und zunehmen und sein Wohlergehen hat kein Ende. Sein Gedeihen wird fortbestehen durch Zeit und alle Ewigkeit. Er wird sich zur Zeit seines irdischen Lebens die Segnungen der Ewigkeit versichern und er wird sich Schätze sammeln, die weder Rost noch Motten fressen werden und welche die Diebe nicht stehlen können. Er wird Christus ähnlich werden in seiner Natur, in seinem Geiste, seinem Wandel und Streben, und deshalb wird er auch hingehen, wo Christus ist und alles was Gott ihm gegeben hat in diesem Leben, wird mit ihm gehen, und der Herr wird ihm die Segnungen, deren er sich schon in diesem Leben erfreute, in vollkommenem Maße verleihen. Ich glaube nicht, daß derjenige in den Augen Gottes angenehm erscheint, der nicht treu und liebreich gegen seine Familie ist. Der Mann der sein Weib verläßt und seine Kinder vernachlässigt, ist unter dem Fluche Gottes und, so er sich nicht bekehrt, wird sein Zorn endlich über ihn ausgeschüttet werden.

Dieses sind einige Worte des Evangeliums Jesu Christi, an welches wir glauben. Möge Gott euch segnen, daß sein Friede mit euch wohne. Möge die Wahrheit tief in unsere Herzen sinken, damit wir uns über die niedrigen Dinge dieser Welt erheben, und lernen, daß es Dinge giebt, die wichtiger und von größerem Werte sind, als Häuser und Land, Gold und Silber und die Reichtümer dieser Welt; denn diese werden vergehen, wir aber werden unsere Körper niederlegen und nicht einen Heller unserer Schätze mit uns nehmen können. Deswegen lasset uns nicht unsere Herzen bethören durch Reichtum und die Dinge, die Menschenhände bauen und die wir durch unser eigenes Mühen zusammenraffen, sondern trachtet nach den Dingen des Herrn, nach Wahrheit und Gerechtigkeit, bestrebet euch das Gute zu thun und das Böse zu überwinden. Haltet fest an dem das göttlich ist, das uns frei macht in Wort und That. So ihr dieses thut wird der Herr euch immerdar segnen, und daß der Tag eurer Seligkeit kommen möge ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen!

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

Fortsetzung des XVIII. Kapitel.

Buße.

Weil nun mit solchem Nachdruck auf die Notwendigkeit der Demut gesprochen und dem Menschen geboten ist zu trauern und zu weinen, ihr Gelächter in Traurigkeit, ihre Freude in Schwermut zu verwandeln, so haben einige Lehrer (gleich den Pharisäern und Schriftgelehrten vor Alters, welche Minze, Till und Kümmel verzehnteten, aber das Wichtigere im Gesetze unterließen, nämlich das Gericht, Barmherzigkeit und Glauben) dem Weinen, Trauern und lauten Geschrei so viel Aufmerksamkeit geschenkt, um dadurch kummervoll auszusehen, daß sie die wichtigeren Dinge, wie das Reinhalten der Hände von aller Befleckung, das Reinigen des Herzens, den Widerstand Satans und die Notwendigkeit sich Gott zu nähern, ganz übersehen. Dieses sollten sie thun und das andere, nämlich das Weinen und Trauern, insofern es aus dem Grunde des Herzens kommt und eine Erkenntnis des sündigen Wandels bewirket, nicht lassen.

Gegenwärtig ist aber zu viel von dem was Paulus „die Traurigkeit der Welt“ nennt mit der wahren Buße vermischt. Sie trauern zu viel über ihre Sünden und unterliegen dennoch im Kampf gegen die Versuchung; lamentieren fortwährend und wenden sich nicht genug von dem Uebel. Mit einem Wort: es ist die Traurigkeit der Welt, welche den Tod wirket, und diese hat zu viel die Uebermacht.

Wie überdrüssig muß die alte, alte Klage in den Ohren des Herrn und der Engel als auch der Menschen ertönen: „Wir haben gethan, was wir nicht hätten thun sollen und haben ungethan lassen, was unsere Pflicht war zu thun. Und wiederum, die Traurigkeit der Welt, welche den Tod wirket, wird im allgemeinen zu viel als echte Buße angenommen. Diese letztgenannte Buße unterscheidet sich von der andern durch eine Reformation des Lebens, ein Unterlassen des Bösen, es ist die Art der Buße welche im Evangelium verlangt wird und die einzige Art, die vor Gott anerkannt ist und die uns die Seligkeit verschafft.

Gott, welchen wir schätzen als ein Wesen in welchem die Fülle der Vollkommenheit wohnt, hat immer mehr Wohlgefallen an einer wesentlichen Verehrung, oder Religion, oder Buße, als an einer angenommenen Form, wie es genügend Beispiele der heiligen Schrift ausführlich beweisen.

In den Tagen der Gefangenschaft Israels in Babylon gingen gewisse Boten von den Gefangenen Sar-Ezer und Regem-Melech sammt ihren Leuten hinauf nach Jerusalem, um von den Propheten und Priestern des Herrn zu erfragen, ob Israel während ihrer Gefangenschaft das Fasten und Weinen des fünften Monats halten sollten wie sie es bisher gethan. Zur Antwort auf diese Frage sagte der Herr durch seinen Propheten Zachariah und sprach: „Da ihr fastetet und Leid truget im fünften und siebenten Mond diese siebenzig Jahre lang, habt ihr mir so gefastet? Oder da ihr aßet und

tranket habt ihr nicht für euch selbst gegessen und getrunken? Ists nicht eben das, welches der Herr predigen ließ durch die vorigen Propheten, da Jerusalem bewohnet und glückselig war samt ihren Städten umher, und die Leute beides im Mittagsland und in der Niederung. (Sach. 7. 6—8.) Er erinnerte sie an das, was er ihnen durch die frühere Propheten geboten hatte, daß sie in Wahrheit richten sollten, daß jedermann seinem Bruder Barmherzigkeit und Güte erzeige, und nicht zu unterdrücken die Wittwen und die Waisen, die Fremden und die Armen. Und niemand sollte gegen seinen Bruder Arges im Herzen tragen; aber sie befolgten dieses nicht und der Herr überließ sie ihren Feinden, die sie unter die fremden Nationen zerstreuten.

Zuletzt gab der Herr diesen Boten als Antwort: „Das ist aber was ihr thun sollt: es rede einer mit den andern die Wahrheit, richtet Wahrheit und Recht zum Frieden in euren Thoren und denke keiner etwas Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten. Liebet nicht falsche Eide; denn solches alles ists, was ich hasse, spricht der Herr.“ Und dann durch die Erfüllung dieser Bedingung hat der Herr ihnen verheißen: „Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monds sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Festen werden, allein liebet Wahrheit und Friede.“ (Zachariah 8.)

Nachdem wir nun den Umstand dieser Dinge vorsichtig überlegt haben, müssen wir sicherlich zugeben, daß ich recht habe in dieser, meiner Darlegung, daß Gott mehr Freude an der wesentlichen Buße habe, als an dem Weinen und Klagen, daß er mit einer Reformation des Lebens mehr zufrieden ist, als mit einer äußerlichen Trübsal. Deshalb können wir sehen, wie vernünftig und gerecht das Gesetz der Buße ist. Wenn Jemand der Uebertretung der himmlischen Gesetze schuldig ist und Vergebung wünscht, so sollte er als das geringste Opfer das von ihm verlangt werden kann, doch wenigstens sich von den Dingen enthalten, welche er früher auf sündhaften Wegen gethan und einen aufrichtigen Entschluß fassen, in Zukunft allem Bösen zu widerstehen.

Ferner gereicht die Buße denen, die sie thun zur Wohlthat. Das Gebot des Herrn, Buße zu thun, welches mit der Verkündigung des Evangeliums Hand in Hand geht, ist nichts mehr als eine Einladung, sich selbst eine Güte zu erweisen. Sich von dem Uebel zu wenden kann nur einem Thoren zurückweisend sein. Denn es steht geschrieben: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Und wenn die Wahrheit dieser Worte in Betreff eines Volkes sich bestätigt, so lassen sie sich auch auf ein einzelnes Individuum anwenden.

Und wiederum die Stimme der Inspiration sagt: „Wer fest in der Gerechtigkeit steht, gewinnt das Leben, wer aber der Bosheit nachjagt, findet den Tod.“ Buße thun, meint sich abwenden von dem Pfade, der den Tod wirket und zu wählen, das welches zum Leben — zum ewigen Leben führt. Und wenn auch die Engel im Himmel sich freuen mögen über Jemand der sich von seinem bösen Wandel bekehret, so bleibt es dennoch eine Thatsache, daß die Buße allein dem, der sie aufrichtig thut, zum größten Segen gereicht.

Sintemal nun Gott durch das Gebot der Buße blos die Wohlfahrt der Menschen sucht, sollten wir nicht dieses sein Wort befolgen, welches da sagt: „Der Gottlose lasse von seinen Wegen und der Uebelthäter von seinen Gedanken und bekehre sich zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. (Jesaias 55: 7.)

(Fortsetzung folgt.)

Feinde des weiblichen Geschlechts.

Die größten Feinde des weiblichen Geschlechtes sind geistige Getränke. Die Neigung des Mannes zu starken Getränken hat mehr Leben von Frauen zerstört — mehr Hoffnungen derselben ruiniert — hat ihnen mehr Vermögen verschwendet — mehr Schande, Unglück und Mühen verursacht — denn irgend ein anderes Uebel. Das Land zählt tausende — nein hunderttausende von Frauen, welche gatten- und heimatlos in hoffnungslosem Unglück sitzen — weil ihre Männer durch geistige Getränke ruiniert wurden. Tausende und hunderttausende von sonst glücklichen Heimaten sind durch das Land zerstreut, in denen Frauen ein qualvolles Leben führen, alles zwischen Furcht und Elend durchmachend; weil diejenigen, welche sie lieben, geistige Getränke mehr lieben als die Frauen, denen sie einst Liebe geschworen. Tausende von Frauen werden von Schrecken erfüllt, wenn sie vor ihren Thüren die Fußtritte ihrer Männer hören, wo sie sonst bei dem Nahen derselben mit Freude erfüllt wurden, nur weil diese Füße unter dem Einfluß verderblicher Gifte zu taumeln gelernt haben.

Es gibt genug Frauen, die in dem Augenblick, wo wir diese Zeilen niederschreiben, stöhnen und ächzen unter den Schlägen und Mißhandlungen ihrer Männer, welche durch Trunkenheit wütend gemacht sind. Es ist unmöglich, eine Beschreibung von dem Unglück, welches dies Uebel schon gebracht hat, zu geben. Menschlicher Verstand ist nicht im stande das Elend so groß zu denken, als es wirklich ist und keine Feder kann es in Wahrheit beschreiben.

Der Kummer und die Schmerzen, welche einer Mutter durch einen dem Trunk ergebenen Sohn bereitet werden, sind den Qualen der Hölle näher als irgend etwas auf der Erde sein kann. Die Schande, der Kummer und das Verständnis des Elends für sie und ihre Kinder, die Armut und nicht selten der Bettelstab, die Furcht und das lebenslange Unglück unzählbarer Frauen mit den dem Trunk ergebenen Männern sind genug, um alle Frauen und Töchter zu bewegen, alle geistigen Getränke als die größten Feinde ihres Geschlechtes zu verfluchen und vereint gegen dieses Uebel zu kämpfen.

Frauen! Es gibt Dinge, die ihr thun könnt, eins von diesen ist: Sucht Trunkenheit unter der Jugend unpopulär und als Schande darzustellen; sucht in eurem eigenen Haus dieses Uebel auszurotten. Habt kein Zutrauen zu Männern, welche sich diesem Laster ergeben. Ihr wißt, daß einem Mann, welcher trinkt, das Glück einer Familie nicht anvertraut werden kann, er ist nicht wert, in Gesellschaft von Frauen zu sein. Versteht dies, daß jeder junge Mann, welcher der Trunksucht fröhnt, guter Gesellschaft unwürdig ist. Erzieht eure Kinder so, daß sie Trunksucht nicht nur als gefährlich betrachten,

sondern als eine Schande verachten lernen. Wollen Männer aus sich selbst Bestien machen, so mögen sie es thun, aber nicht in Gesellschaft von Frauen und Töchtern. Erkennet die furchtbare, lebendige Thatsache, daß geistige Getränke immer die größten Feinde eures Geschlechtes waren und noch sind, daß dieselben euch die Herzen eurer Männer stehlen, eure Sicherheit bedrohen und euch nur Uebel bereiten. Wenn gesellschaftliche Gebräuche euch zwingen, an euren Festen geistige Getränke zu präsentieren, so empört euch gegen diese Gebräuche. Ihr Frauen könnt dieses Uebel eher dämpfen, denn irgendwelche Gesetzgeber oder Reformer, denen es bis jetzt noch nicht gelungen ist, demselben Einhalt zu thun. Junge Mädchen sollten in der Wahl ihrer Lebensgefährten sorgfältig sein und ihr Lebensglück nie einem Mann anvertrauen, der sich diesem Laster ergibt, sollten nie die heiligen Gefühle der Liebe einem solchen zuwenden, der sein Vergnügen in den Höhlen der Trunksucht sucht.

Entlassungen.

Aeltester B. T. Cannon, welcher von dieser Mission ehrenvoll entlassen wurde, ist am 6. Jan. über Paris und London nach Glasgow abgereist, von wo aus er mit dem Schnelldampfer „Anchoria" seine Heimreise nach Zion antreten wird. Er arbeitete seit dem 27. Jan. 1895 in dieser Mission, bis zum 1. Mai 1896 wirkte er in München, von welcher Zeit er in Berlin thätig war. Hierauf setzte er seine Arbeit in Breslau fort, bis ihm die Erlaubnis erteilt wurde, eine Zeit lang in Genf zuzubringen, um die französische Sprache zu lernen. Wir wünschen ihm eine glückliche Heimreise und eine fröhliche Ankunft im Kreise seiner Lieben.

Angekommen.

Aeltester D. H. Christensen von Payson (Utah) ist am 4. Jan. glücklich und wohlbehalten in Bern angekommen und ist bereits nach seinem Arbeitsfeld (Berlin) abgereist.

Berufungen.

Aeltester H. M. Warner, der bisher in der Dresdener Konferenz thätig war, wurde berufen, seine Arbeit in Köln fortzusetzen.

Aeltester Francis Salzner wurde berufen, die Leitung der Dresdener Konferenz zu übernehmen.

Aeltester O. H. Budge wurde berufen, sein Wirken in Sorau fortzusetzen.

Aeltester Georg Meldrum wurde nach Stuttgart,

Aeltester R. E. Jones nach München versetzt.

Aeltester J. G. Teuscher ist berufen in Pillkallen, Berliner Konferenz zu arbeiten.

Die Aeltesten Enoch Nägle, H. E. Jenkins und F. W. Freeze wurden nach der Centralkonferenz berufen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Konferenz der Ostschweiz,

abgehalten den 25. Dezember im Saale des Gasthofes zum „Lamm“ in Winterthur.

Die folgenden Zionsältesten waren bei dieser Gelegenheit vertreten: Präsident Peter Loutensock, Sekretär W. F. Olson, Adolph Merz, K. Müller, W. B. Mathis, W. R. Zollinger, C. C. Nägle, Otto Rohner, Adolph Hafen, Le Roy, C. Snow, F. Neuenschwander, E. E. Gerber, N. Bangerter, C. Vaterlaus, J. Jakob, F. W. Penrose, C. H. Miles, B. L. Brown.

Eine große Zahl Heiliger von allen Teilen der Ostschweiz, sowie auch viele Fremde hatten sich zur Konferenz eingefunden und der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 10 Uhr morgens wurde die Versammlung zur Ordnung berufen und mit dem Liede Nr. 2: „Was klingt in diesen Tagen“ eröffnet. Ältester C. C. Nägle sprach das Gebet. Gesang des Liedes Nr. 24: „Die ihr den Herrn treu liebt.“

Aeltester Otto Rohner war der erste Sprecher. Er lenkte die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Wichtigkeit der Geburt Christi und auf seine Hingabe als Erlöser dieser Welt.

Die Aeltesten W. F. Olson, F. W. Penrose, C. H. Miles und B. L. Brown, welche sich kürzlich zu einem Männerquartett organisierten, sangen das schöne Lied „O mein Vater, der Du wohnest“, welches einen bleibenden Eindruck auf die Herzen der Zuhörer machte.

Aeltester N. Baumgarter war der nächste Sprecher. Er verglich die Lehre Christi mit der Religion der Menschen und zeigte mit Hülf- der heiligen Schrift, daß die Befolgung der ersten Grundsätze des Evangeliums wie Glaube, Buße und Taufe zu unserer Seligkeit unumgänglich notwendig sind. Auch sagt er, daß ein Mann von Gott berufen sein müsse, ehe denn er die Vollmacht habe, die heiligen Handlungen des Evangeliums zu vollziehen. Der Sprecher legte besonders Gewicht auf die Notwendigkeit der Wiedergeburt aus Wasser und Geist, da dieselbe von Christus selbst den Menschen zum Vorbilde eingesetzt wurde.

Aeltester C. C. Nägle sprach von der Wiederbringung des Evangeliums Jesu Christi und den Zeichen, die der Zukunft des Herrn vorangehen sollten, daß das Evangelium werde gepredigt werden in aller Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, ehedenn das Ende komme.

Der Chor sang das Lied: „Wir danken Dir Herr für Propheten“, und Aeltester Adolf Hafen sprach das Schlußgebet.

Nachmittagsversammlung.

Die Zahl der Konferenzbesucher hatte sich bis Mittag um ein bedeutendes vermehrt. Die Versammlung wurde um zwei Uhr eröffnet mit dem Liede: „Der Morgen bricht, die Schatten fliehn. Sekretär W. F. Olson verrichtetete das Gebet. Der Chor sang das Lied: „Komm heim".

Aeltester Adolf Merz war der erste Sprecher. Er drückte seine Freude aus über die Gegenwart des heiligen Geistes in unserer Mitte, über den Gesang, die Gebete und die herrlichen Belehrungen, die wir empfangen, welche einen tiefen Eindruck auf unsere Herzen machen. Er sagt, daß die Worte des Herrn, die er durch den Propheten Hesekiel gesprochen, erfüllt sind, indem er heute wiederm zu seinem Volke spreche, wie er es einst mit den Vätern in Egypten gethan. Er schloß mit dem Zeugnis, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes sei und daß diese versammelten Aeltesten durch Offenbarung von Gott berufen seien und die Vollmacht haben das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen.

Das Männerquartett (Olsen, Penrose, Miles und Brown) trug das Lied: „Schöpfer Deine Herrlichkeit" in angenehmer Weise vor.

Präsident P. Lautensock folgte. indem er sagte, der heilige Geist sei in reichem Maße anwesend. Wir lehren nichts, als was wir mit der heiligen Schrift beweisen können. Die Schrift lehrt uns vor allen Dingen, nach dem Reiche Gottes zu trachten. Der Sprecher zeigte in angenehmer kräftiger Weise, daß das Reich Gottes nicht gefunden werden könne unter den verschiedenen Glaubensparteien der gegenwärtigen Christenheit. Das Reich Gottes hat verschiedene Merkmale und Gesetze, die der Sprecher mit der Verfassung weltlicher Reiche verglich und nur diejenigen, die sich den Gesetzen des Reiches unterziehen, können Bürger desselben werden. Ein jegliches Reich hat seine Beamten, so auch das Reich Gottes, und dieselben sind Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten u. s. w. und wo diese nicht gefunden werden, ist auch das Reich Gottes nicht vorhanden. Der Sprecher legte hierauf in Klarheit die Gesetze des Reiches Gottes dar, wie sie in der heiligen Schrift enthalten sind und verglich sie mit den Irrlehren der Menschen, wie dieselben heutzutage gepredigt werden, wovon hauptsächlich die Taufe hervorgehoben wurde. Er bewies von der heiligen Schrift, daß Christus die Erbsünde durch seinen Opfertod gesühnt und dadurch die Menschen von dem Fall Adams erlöst habe. Das Evangelium Jesu Christi ist wieder in seiner Fülle auf der Erde, Engel verkehren mit den Menschen, wie in den Tagen der Apostel, und die Lehre Christi wird gepredigt ohne irgendwelche irdische Belohnung. Prüfet sie deshalb und verwerft nicht die Wahrheit, die euch geboten wird durch die Diener Gottes. Der Chor sang: „Preiset den Mann", und Aeltester C. Vaterlaus schloß die Nachmittagsversammlung mit Gebet.

Die Abendversammlung

wurde um 6 Uhr Abends zur Ordnung gerufen. Der Chor sang das Lied: „Lobt Gott ihr Brüder."

Gebet vom Aeltesten Adolph Hafen.

Gesang: „Herr und Gott der Himmelsheere."

Aeltester Le Roy C. Snow sprach von der Notwendigkeit der Offenbarung, um den Willen Gottes zu verstehen. Er erwähnte mehrere Beispiele aus der heiligen Schrift, wie Gott seinen Willen den Menschen in früheren Tagen kund that. Kein Mensch kann ein Zeugnis der Wahrheit erlangen, es sei denn durch Offenbarung von Gott, und ohne dieselbe wäre es unmöglich die Lehren des Herrn zu verkündigen. Es stimmt mit der Bibel überein an fortdauernde Offenbarungen zu glauben.

Ein Quartett der Schwestern von Winterthur wurde in talentvoller Weise vorgetragen.

Sekretär W. F. Olsen war der nächste Sprecher, Er sagte, er werde den heutigen Tag nie vergessen, wie das Evangelium in Klarheit dargelegt wurde. Er bezeugt, daß alles Gesprochene durch den hl. Geist geäußert wurde. Er sprach von der Gabe der Prophezeiung und daß ein Prophet daran zu erkennen sei, daß dasjenige, was er prophezeie, in Erfüllung gehen werde. Er erwähnte mehrere Beispiele aus der hl. Schrift, und zeigte wie die Prophezeiungen der Propheten und der Apostel sich erfüllten. Der Sprecher bezeugte, daß auch die Männer, die von den Heiligen der letzten Tage als Propheten unterstützt werden, wahre Propheten Gottes seien und von ihm anerkennt werden, indem ihre Prophezeiungen wie die der alten Propheten buchstäblich in Erfüllung gehen. Mehrere Beispiele wurden hierbei erwähnt, welche sich in dem Leben und den Erfahrungen der Heiligen der letzten Tage bewahrheiteten.

Nachdem die Brüder Olson, Penrose, Miles und Brown nochmals das schöne Lied: „O mein Vater“ gesungen hatten wurde die Versammlung geschlossen mit Gebet vom Aeltesten A. Merz.

Es war in der That ein herrlicher Tag, der allen Anwesenden lange in Erinnerung bleiben wird. Mit Segenswünschen drückten wir uns die Hände, dem Herrn dankend für den Segen, den wir empfangen.

Sonntag den 26. Dezember vormittags 9 Uhr wurde im Lokale Zeltweg, Zürich, eine Priesterschaftsversammlung abgehalten, wo den Missionären unter Leitung des Präsidenten P. Lautensock viele herrliche und nützliche Belehrungen gegeben wurden. Die Berichte der Aeltesten waren durchweg sehr günstig und das Werk des Herrn in diesem Teile seines Weinberges ist in einem blühenden Züstande. Der hl. Geist war in reichem Maße mit den Anwesenden und wir alle faßten neuen Mut, vorwärts zu gehen in der Erfüllung unserer Pflichten.

Sonntag nachmittags 2 Uhr wurde im Saale des Kasino Hottingen in Zürich eine Versammlung abgehalten, welcher eine große Zahl von Mitgliedern und Fremden beiwohnten.

Eröffnungslied: „Der Morgen bricht“.

Gebet: Aeltester C. Nägle.

Gesang des Liedes: „Die ihr den Herrn treu liebt.“

Aeltester Miles sprach über das Buch Mormon, über den Ursprung und die Geschichte desselben. Er gab eine kurze Uebersicht über die Geschichte der Einwohner Amerikas und bewies durch die heilige Schrift das Hervorkommen des so viel besprochenen Buches.

Quartett „Schöpfer deine Herrlichkeit."

Aeltester C. Vaterlaus bezeugte, daß der Abfall gekommen und der ewige Bund verloren gegangen sei. Er erwähnte in Kürze die Grundsätze des Evangeliums wie sie in der Bibel enthalten sind.

Ihm folgte Aeltester Conrad Müller, welcher eine allgemeine Uebersicht über die Lehren der Menschen gab.

Der Chor sang das Lied „Wir danken dir Herr für Propheten."

Aeltester F. W. Penrose sprach das Gebet.

Um 6 Uhr wurde die

Abendversammlung

eröffnet mit dem Liede „Was klingt in diesen Tagen."

Gebet von Sekretär F. W. Olson.

Lied „komm heim."

Präsident P. Lautensock nahm die Zeit in Anspruch. Er sprach mit Bedauern über die Verleumdungen, welche über die Heiligen der letzten Tage existieren, dieweil die Menschen ihre Lehre nicht kennen. Er las mehrere Artikel aus Blättern und Berichten, welche von Nichtmormonen geschrieben wurden, und die alle den guten Charakter des Mormonenvolkes besprachen und lobten. Der Sprecher gab Zeugnis von der Botschaft Jesu Christi, und der Wiederbringung des ewigen Evangeliums, wie es von Johannes dem Offenbarer vorausgesehen wurde. Anerkannte, daß in allen christlichen Lehren Gutes vorhanden sei, daß jedoch die Fülle der Wahrheit nur in dem Evangelium Jesu Christi gefunden werde.

Quartett „Näher mein Gott zu dir" (Olson, Penrose, Miles und Brown).

Schlußgebet vom Aeltesten K. Müller.

Unter den Ponkas.

2. Kapitel.

Ging mit den Ponkas. Büffelfleisch. Vorbereitung auf den Winter. Beratung mit den Indianern: Ein Kriegstanz. Erwählt mit den Ponkas auf die Winterjagd zu gehen.

Bruder James Emmett, der zu unserer Gesellschaft gehörte, konnte sich in der Sioux-Sprache verständlich machen, und einer der Ponka-Häuptlinge verstand dieselbe ebenfalls. Bruder Emmett wurde aufgefordert, die Indianer zu fragen, wie weit es in ihr Lager wäre. Der Häuptling sagte ihm, daß wir dreimal schlafen müssen, ehe wir es erreichen würden, er meinte damit, daß es drei Tage dauern werde, bis wir dort ankämen. Wir erfuhren jedoch später, daß die Reise zu Pferde drei Tage und drei Nächte in Anspruch nahm; denn es war eine Strecke von 150 Meilen.

Das Land, über welches der Weg während der ersten 3 Tage unserer Reise führte, war sehr steinig und deshalb sehr nachteilig für unsere Wagen.

Der Name des Ponka-Häuptlings war Ta-nugar-number, welches „Zwei Büffelochsen" bedeutet. Dieser Name wurde ihm gegeben, weil er bei einer Gelgenheit zwei solcher Tiere erlegte, während sie durch das Indianerdorf rannten.

Dieser Häuptling kam am vierten Tage unserer Reise zu uns mit der Nachricht, daß er und seine Gefährten 3 Büffel erlegt hätten; Bruder Miller befahl der Reisegesellschaft in der Nähe eines kleinen Baches einen Halt zu machen, um die erlegten Tiere ins Lager zu schaffen, damit wir Büffelfleisch für unser Mittagessen hätten. Seit 10 Wochen war dies das erste Fleisch, das wir bekommen konnten. Ein Fuhrwerk wurde sofort abgesandt, das Fleisch wurde herbeigeschafft und an die Mitglieder der Gesellschaft verteilt.

Jetzt begann eine heitere Scene und es bereitete uns Spaß zu sehen, wie jeder von uns, ein Stück Fleisch am Ende eines Steckens, dasselbe am Feuer röstete. Noch nie zuvor hatten wir Büffelfleisch gegessen, und wir alle waren überzeugt, daß es das beste Fleisch sei, das wir jemals gekostet hatten.

Wir blieben auf dieser Haltestelle bis um 2 Uhr nachmittags des folgenden Tages. Um diese Zeit blieb von den Büffeln nichts mehr übrig als die Knochen. Es wurden noch einige Büffel getötet, ehedem wir im Dorfe anlangten. Wir trockneten einiges Fleisch, doch die besten Stücke wurden aufgegessen.

Am ersten Tage schlugen wir 2 Meilen vom Dorfe entfernt unser Lager auf. Diese Haltestelle war etwa 3 Meilen von dem Orte gelegen, an welchem wir uns für den Winter niederzulassen gedachten. Sobald wir unsere Ochsen ausgespannt hatten, kam der ganze Stamm, jung und alt zusammen, um uns zu sehen. Jedermann wollte uns einmal anschauen. Eine große Anzahl der Indianer hatte noch nie einen zahmen Ochsen gesehen und sehr wenige hatten jemals mit Weißen verkehrt.

Die Häuptlinge und Krieger wurden zusammenberufen, um sich mit den Brüdern zu beraten. Der Häuptling des Stammes erklärte seinem Volke, daß er uns eingeladen habe, den Winter bei ihnen zuzubringen, da wir Holz nötig hätten zum Bauen unserer Hütten und zum Heizen. Er sagte ferner, daß auf ihrem Lande genug Futter für unser Vieh wäre und er wünschte, daß die Krieger uns erlauben würden, dasselbe zu gebrauchen. Als Anerkennung für ihre Güte würden wir für sie Hütten bauen, das Land pflügen und bepflanzen und ihnen von unserm Mehl geben. Hernach forderte er seine Gefährten auf, ihre Gefühle über diesen Antrag auszudrücken.
Mehrere der alten Männer antworteten und hießen uns alle willkommen und gaben uns Erlaubnis, von ihrem Eigentum Gebrauch zu machen.

Die Zahl der Ponkas belief sich auf ungefähr 2000 Seelen.

Nachdem die Beratung beendet war, beehrten uns etwa 30 der Krieger mit einem Kriegstanze.

Das Musikinstrument, das sie hierzu gebrauchten, war das einzige, welches ich während meiner Anwesenheit unter ihnen zu sehen bekam, und es kam bei allen ihren Tänzen zur Anwendung. Es glich in Form einem Tamburin und war ungefähr von gleicher Größe; es wurde mit Schlägeln wie eine Trommel geschlagen. Die Krieger bildeten einen Kreis und bei jedem Trommelschlage (etwa 70 auf die Minute gerechnet) sprangen sie auf und tanzten herum, indem sie eine nach vorn gebeugte Stellung ihrer Körper annahmen. Dabei schrien und heulten sie auf eine fürchterliche Weise. Es fehlten nur einige Kopfhäute, welche die Indianer ihren besiegten Opfern in den Schlachten abnahmen, um diesen Tanz einem echten Kriegstanze gleichzustellen.

Nachdem dieses Trommeln, Heulen und Springen etwa 15 Minuten gedauert hatte, verließen alle Indianer unser Lager und zogen sich in ihr Dorf zurück. Wir befanden uns etwa eine Meile von dem Missouri-Strome, nahe der Mündung des Running-Water-Flusses, wo die Indianer etwas Mais gepflanzt hatten.

Am nächsten Tage wurden wir von der ganzen Bevölkerung des Dorfes besucht. Die Wilden wünschten mit uns zu handeln und Mehl, Zucker Kaffee u. dgl. von uns für Häute, Schuhe u. s. w. einzutauschen. Eine große Anzahl verschiedener Gegenstände wurde umgetauscht, zur Zufriedenheit beider Parteien. Wir wurden jedoch des nächsten Tages überzeugt, daß die Indianer bei weitem den besten Handel gemacht hatten, da viele von uns Aexte, Pfannen, Kessel, Becher, Messer u. dgl. notwendige Artikel, die wir täglich gebrauchten, vermißten, und welche unsere fremden Besucher mit sich genommen hatten.

Als die Häuptlinge erfuhren, das uns so viele Dinge abhanden gekommen waren, befahlen sie, daß uns alles wieder zurückgebracht werde. Einige Becher, Pfannen ꝛc. wurden uns hierauf zurückerstattet, doch der größte Teil des gestohlenen Gutes blieb auf immer verschwunden.

Nach diesem Ereignis wurde es wenigen erlaubt uns zu besuchen. Der Häuptling befahl, daß 2 Indianer täglich unser Lager bewachen sollten, um uns vor weitern Diebstählen zu schützen.

Nach Verlauf von 2 Wochen waren einige Häuser für die Heiligen fertig gestellt und ungefähr zwei Drittel unserer Gesellschaft konnten in ihre Winterquartiere einziehen.

Während all dieses vor sich ging, hatte ich meine Zeit mit Schuhflicken zugebracht. Oefters brachte mir ein Indianer seine Patronentasche oder die Zügel seines Reitpferdes zum Nähen, welches ich zur Zufriedenheit des Besitzers unentgeltlich ausführte.

Am 1. Oktober kam der Ponka-Häuptling zu Bruder Miller und sagte ihm, daß er und seine Gefährten sich vorbereiteten, nach ihren Winterjagdgründen zu ziehen, um daselbst Büffel, Elentiere und Hirsche zu jagen, und sich mit Pelzen und Fleisch zu versehen und er wünschte, daß einige unserer jungen Männer mit ihnen gehen würden. Er nannte unter anderen auch meinen Namen und erwähnte, daß ich immer ihr Freund gewesen sei und ihnen manche Gefälligkeit erwiesen habe. Am Abend desselben Tages, nachdem mehrere unserer jungen Männer sich anerboten hatten, den Jagdzug mitzumachen, sagte Bruder Miller zu mir, indem er mich bei meinem Namen nannte: „Es wäre mein Wunsch, Sie mit ihnen gehen zu sehen, wenn nicht ihre wunden Beine Sie dabei hindern würden. Die Häuptlinge und Krieger haben Sie lieb gewonnen und ich fühle, Bruder S., daß Sie auf dieser Reise viel gutes unter ihnen thun könnten, doch darf ich dieses kaum von Ihnen verlangen, wegen Ihrer wunden Beine.“

Ein eigentümliches Gefühl bemächtigte sich meiner während er sprach und ich fühlte gedrungen ihm zu antworten: „Bruder Miller, wenn Sie mir sagen, daß ich gutes erzwecken kann, wenn ich mit jenen Indianern gehe, so werde ich es unternehmen. Ich hege keine Furcht für mich selbst oder meiner Beine wegen; denn sollte mir auch etwas zustoßen und ich nicht mehr zurück-

kehren, so habe ich ja keine Angehörigen, um meinen Tod zu betrauern. Es ist besser, daß mein schwacher, elender Körper umkomme, denn diejenigen, denen die Verteidigung unseres Lagers obliegt."

Hierauf hieß er mich mit ihnen gehen und er segnete mich im Namen des Herrn. Er sagte, ich wäre im stande viel gutes zu thun und großen Glauben zu üben in den Gott Israels und derselbe werde mich auf wunderbare Weise leiten.

Unsere Reise begann am folgenden Tage. Der Zug bestand aus der ganzen Ponka-Nation, etwa 2000 an der Zahl, mit all ihren Hütten, Kesseln u. dgl. Bruder John Kay, der mit den Indianern zu handeln und ihre Gewehre in Ordnung zu bringen beabsichtigte, ferner Bruder Friedrich Bainbridge, sein Fuhrmann, 4 andere junge Männer und ich aus unserem Lager schlossen ihnen an. (Fortsetzung folgt.)

Eine göttliche Führung.

Es könnte manche Geschichte erzählt werden bezüglich der Weise, wie Mitglieder unserer Kirche zur Annahme des Evangeliums gebracht wurden. Ein junger Aelteste der kürzlich von Utah hier ankam erzählte uns wie er zur Annahme des Evangeliums geleitet wurde.

Er wurde in diesem Lande (England) geboren, hatte aber während seines Aufenthaltes hier nie einen Heiligen der letzten Tage gesehen noch von einem Aeltesten gehört. Ungefähr neun Jahre zurück, ging er nach Amerika, ohne einen besondern Bestimmungsort erwählt zu haben. Nach seiner Landung kam er zufälligerweise nach Utah, und dort hörte er zum erstenmal eine Predigt von einem Aeltesten der Heiligen der letzten Tage. Er glaubte die Predigt und nahm das Evangelium an.

Etwas später hörten seine Eltern, die noch immer in diesem Lande sind, das Evangelium der Wahrheit durch einen ihrer Verwandten gepredigt und auch sie nahmen dasselbe an. Nun ist der Sohn selbst hier um das Evangelium andern zu predigen; und ohne Zweifel werden sich seine Eltern, Verwandten und Freunde wundern, daß er selbst als ein Prediger des Evangeliums in ihrer Mitte ist. Wenn man ihm gesagt hätte als er dieses Land verließ, daß er in wenigen Jahren zurückkehren würde, um den sogenannten „Mormonismus" zu predigen, er würde es nicht geglaubt haben.

Dieses ist nur ein Beispiel aus hunderten gleichen Charakters. Oefters wurden Leute beeinflußt, Dinge zu thun, für welche sie zur Zeit keine Ursache angeben konnten, doch das Resultat der vo brachten Handlung überzeugte sie, daß sie vom Geist Gottes geleitet wurden.

Die Schulen der Salzseestadt.

Das Namensverzeichnis der Kinder in den öffentlichen Schulen der Salzseestadt, Utah, wie es am Ende des Monats November des gegenwär=

tigen Schuljahres in den Büchern erscheint, weist folgende Ziffern auf: Knaben 5,465, Mädchen 5,763, zusammen 11,228. In dieser Zahl sind diejenigen, welche Hochschulen, Kirchenschulen und Privatinstitute besuchen, nicht miteingeschlossen. Im letzten Jahre waren 22.6 Prozent der Bevölkerung von Salzseestadt in dem Schulverzeichnisse eingetragen.

Diese Zahl übersteigt bei weitem den Prozentsatz irgend eines andern Staates in der Union, und steht höher als der Durchschnittsprozent der ganzen Nation, da der letztere nur 14.6 ausmacht.

Die Einwohner der Vereinigten Staaten verwenden mehr als das Zweifache an Geld für Schulzwecke, im Vergleich zu anderen Nationen in der Welt, und die Summe, die jährlich in Utah für Schulbildung ausgegeben wird, ist nicht geringer, als diejenige irgend eines andern Staates.

Und dennoch werden die Mormonen beschuldigt, Feinde der Schulerziehung zu sein!

Todesanzeigen.

Am 6. Oktober 1897 starb in Winterthur Schwester Barbara Schneider. Sie wurde geboren den 10. März 1832 in Wülflingen, Kt. Zürich, und schloß sich am 25. Juli 1893 der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an. Sie war ein treues Mitglied der Kirche und starb im vollen Glauben an eine glorreiche Auferstehung.

Am 29. Dezember starb in St. Georgen (Kt. St. Gallen) Schwester Susanna Häusermann geb. Weber nach langer schwerer Krankheit. Sie wurde geboren in Egliswеil (Kt. Aargau) den 25. März 1827 und am 10. November 1886 durch die heilige Taufe in die Kirche Jesu Christi aufgenommen. Sie lebte ihrem Glauben und blieb treu dem Bunde, den sie mit Gott gemacht bis ans Ende ihrer Tage.

Wir bezeugen den Hinterlassenen unsere herzliche Teilnahme in der Stunde ihrer Trübsal.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.
Die Redaktion: P. Loutensock, Bern, Archivstraße 20.

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 4.